

PodC JLL Episode 102

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/ Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Gott wird Mensch, Leben und Lehre des Mannes, der Retter und Richter, Weg, Wahrheit und Leben ist...

Hauptteil

Episode 102: <Wenn du wüsstest>

Machen wir dort weiter, wo wir gestern aufgehört haben:

Johannes 4,7.8: Da kommt eine Frau aus Samaria, Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! 8 - Denn seine Jünger waren weggegangen in die Stadt, um Speise zu kaufen. –

Für uns klingt das Ganze vielleicht gar nicht so merkwürdig. Die Jünger sind in der Stadt, um etwas zu essen zu kaufen. Jesus sitzt an der Quelle ist erschöpft, wartet und eine Frau kommt und er spricht sie an: *Gib mir zu trinken!* Und doch geschieht hier etwas, das geht eigentlich nicht. In mehrfacher Hinsicht ging es nicht.

Männer sprachen nicht einfach Frauen an. Und Juden baten schon gar nicht eine samaritanische Frau um einen Gefallen.

Samariter und Juden, das war, wie ich schon gestern gesagt habe, so eine Geschichte. Man hatte einen ähnlichen Glauben, aber nichts füreinander übrig. Streitpunkt war dabei ganz stark die Frage: Wo soll man anbeten? Für die Juden war klar: in Jerusalem. Für die Samariter war klar: Auf dem Berg Garizim. Der wird in 5Mose erwähnt. Und es war der Berg, von wo aus das Volk Israel nach der Einnahme Kanaans gesegnet werden sollte:

5Mose 27,11.12: Und Mose befahl dem Volk an jenem Tag und sagte: 12 Wenn ihr über den Jordan gezogen seid, sollen diese auf dem Berg Garizim stehen, um das Volk zu segnen: Simeon und Levi und Juda und Issaschar und Josef und Benjamin.

Der Berg Garizim war also der Berg des Segens (Josua 8,33). Und deshalb errichteten die Samariter darauf ihr eigenes Heiligtum, das dann allerdings bereits im zweiten Jahrhundert v. Chr. , also deutlich vor Jesus von den Juden zerstört wurde.

Juden und Samariter... beide werfen sich vor, vom wahren jüdischen Weg abgekommen zu sein, sie können nicht miteinander, aber sie beten denselben Gott an und sie erwarten beide einen Messias. Dabei muss man jedoch sagen, dass die Juden mehr den König aus dem Geschlecht Davids und die Samariter... die erwarteten den Propheten aus 5Mose 18, einen

Wiederhersteller, aramäisch Taheb, der sie alles lehren und die religiösen Zustände des alten Israel wieder herstellen würde.

Und jetzt kommt Jesus, Jude und Mann, und spricht mitten in Samaria eine samaritische Frau an.

Johannes 4,9: Die samaritische Frau spricht nun zu ihm: Wie bittest du, der du ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich eine samaritische Frau bin? - Denn die Juden verkehren nicht mit den Samaritern. -

Sehr sachlich formuliert, von Johannes. „Was tust du?“ Das ist die Frage. „Was tust du?“ In den Augen der Frau ist Jesus einer, der völlig aus dem Rahmen fällt. Ein jüdischer Mann, der a) überhaupt mit einer Frau spricht und b) noch dazu mit einer Samariterin und vielleicht c) bereit ist etwas zu trinken, das vorher von ihr bzw. ihrem Schöpfgefäß berührt wurde.

Für einen normalen jüdischen Mann wäre so etwas nie in Frage gekommen. Für Jesus schon! Für ihn gelten die normalen Grenzen, mit wem man reden darf und mit wem nicht... diese Grenzen galten nicht für ihn.

„Aber sind Samariter nicht halbe Heiden. Ist es nicht so, dass sie erwarten dass ihr Taheb, ihr Messias aus dem Stamm Josef stammt?“ Ja, das stimmt, ihre Theologie ist nicht ganz sauber, aber ist es nicht großartig, dass Jesus ein Herz für Leute hat, die nicht alles ganz richtig verstehen? Wenn ich mir überlege, was ich verstanden habe, als ich mich bekehrt habe... ganz ehrlich, da wusste ich weniger als die Samariter. Ich hatte bei meiner Bekehrung ganz viel noch nicht verstanden! Und das ist für Gott kein Problem!

Jesus hat Durst und er bittet sie um Hilfe. Und wo Menschen andere Menschen ablehnen und ihnen aus dem Weg gehen, sie – wie im Fall einer samaritischen Frau sogar für unrein halten¹ - da nutzt Jesus seinen Durst und den Moment für ein Gespräch.

Und die Tatsache, dass er sie um einen Gefallen bittet, ist nicht nur überraschend, sondern auch vertrauensbildend. Du möchtest, dass jemand dich mag? Dann bitte ihn um einen Gefallen. Das ist Psychologie. Was Jesus hier tut ist unglaublich klug. Er nutzt sein Bedürfnis, Durst, und setzt es ein, um eine Beziehung aufzubauen. Und was bei einer samaritischen Frau geht, geht vielleicht auch bei unseren Nachbarn. Ich habe manchmal den Eindruck, dass Christen meinen, sie müssten immer die Überflieger sein, die alle Antworten haben und niemanden brauchen... weil sie ja Gott haben – man kann das so schön fromm formulieren. Jesus ist für mich hier ein Vorbild, wenn es darum geht, wie man ein evangelistisches Gespräch beginnen kann. Ich habe ein Problem, vielleicht kann mir mein Nachbar helfen. Ich frag ihn mal...

¹ BECNT, Köstenberger, S. 149

Einwand: „Jürgen, ich traue mich vielleicht noch meine Nachbarin zu fragen, ob sie eine Idee hat, wie ich mein Kornmühle repariert oder den Kuli-Fleck aus dem Pulli bekomme..., aber dann ... dann weiß ich einfach nicht mehr weiter.“

Ist dir mal aufgefallen, was Jesus jetzt tut? Vers 10 ist für mich immer wieder der Hammer und ich wünsche mir und wünsche uns, dass wir öfter so auftreten:

Johannes 4,10: Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes kenntest und wüsstest wer es ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken!, so hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

O.K. hier spricht Jesus als Messias. Ganz so können wir nicht auftreten. Aber die Idee hinter dem Satz ist doch die: *Wenn du wüsstest, was Gott für dich hat und wie Gott dein Leben verändern kann, dann würdest du mich bitten, dass ich dir alles erzähle...* Merkt ihr, wie in dem Satz einfach nur der Wunsch mitschwingt, dass ein anderer Mensch von Gott gesegnet wird. Das ist die Sehnsucht des Messias.

Weit davon entfernt, einen Menschen abzulehnen – egal ob Mann, Frau, Jude, Samariterin... – weit davon entfernt, Menschen abzulehnen, trägt Gott selbst in sich den Wunsch, Menschen zu segnen.

*Wenn du die Gabe Gottes kenntest ... wenn du wüsstest, was Gott für dich hat. Das wäre so super. Und vielleicht müssen wir uns öfter trauen, genau so aufzutreten! Natürlich setzt das voraus, dass wir selbst von diesem lebendigen Wasser getrunken haben, dass unser Durst nach Leben und Sinn und Hoffnung gestillt wurde, dass wir selbst uns als die außergewöhnlich Beschenkten erleben, die ihr Glück nicht fassen können. Aber wo das der Fall ist, wo unser Leben mit Gott nicht ein Ausdruck von Religiosität, sondern von echter Herzensbeziehung ist, da dürfen wir auch so auftreten wie Jesus es tut und anderen Menschen dadurch zum Zeugnis werden, dass wir ihnen einfach sagen: *Wenn du wüsstest, was Gott für dich hat...**

Anwendung/ Call to action

Was könntest du jetzt tun?

Du könntest dir überlegen, ob du dich als von Gott überreich Beschenkte oder als einen Gesegneten wahrnimmst.

Das war es für heute.

Ein Tipp: In der App findest du den Jüngerschaftskurs *Vollgas*.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN